

## Rezensionen

Pat Thane Hg., **Das Alter. Eine Kulturgeschichte**. Aus dem Englischen von Dirk Oetzmann und Horst M. Langer. Darmstadt: Primus Verlag 2005, 320 S., EUR 39,90, ISBN 3-89678270-3.

Alte Menschen waren in allen historischen Epochen ein Teil der symbolischen Weltordnung wie auch ein realer Teil der Gesellschaft, liest man in diesem Band. Damit ist eines seiner Ziele benannt: Es geht um Vorstellungen und Diskurse über das Alter und den Lebenslauf von der griechisch-römischen Antike über das Mittelalter, die Renaissance und die frühe Neuzeit bis zur Gegenwart. Zugleich geht es – wenn auch in geringerem Ausmaß – um die Lebensverhältnisse und die Selbstwahrnehmung alter Menschen.

In einer knappen Einleitung stellt Pat Thane die leitenden Fragestellungen dar. Wesentlich ist, den Charakter des Alters, als einer – im Vergleich zu Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter – langen Lebensphase, darzulegen und die Unterschiede zu anderen Phasen herauszuarbeiten. Das Alter wird in Beziehung zu anderen Lebensabschnitten gesetzt und aus der Perspektive des gesamten Lebenslaufs betrachtet. Das Buch zielt dabei auf Gemeinsamkeiten des Alters, vor allem der Alterswahrnehmungen und -zuschreibungen, betont zugleich die enorme Differenzierung der Altersbilder und Alterserfahrungen nach sozialer Position und Geschlecht. Die Herausgeberin setzt sich kritisch mit landläufigen Vorurteilen auseinander, vor allem mit der Gegenüberstellung eines als unproblematisch erscheinenden „Früher“ mit den Problemen von „heute“.

Daran schließen sechs chronologisch gereichte Epochenkapitel an: Tim Parkin behandelt das antike Griechenland und die römische Welt; Shulamit Shahar das Mittelalter und die Renaissance (mit einem Schwerpunkt auf letzterer); Lynn A. Botelho das 17. und David G. Troyanski das 18. Jahrhundert; Thomas R. Cole und Claudia Edwards das 19. und schließlich Pat Thane das 20. Jahrhundert. Die Beiträge umfassen also rund drei Jahrtausende europäischer Geschichte, von den Epen Homers bis zum Kino der 1990er Jahre. Die AutorInnen der einzelnen Kapitel und die Herausgeberin Pat Thane gehören zu den international führenden HistorikerInnen auf diesem Gebiet, die – in guter angelsächsischer Tradition – Wissenschaftlichkeit mit einem angenehmen und leserfreundlichen Stil verbinden.

Während bei Antike und Mittelalter – quellenbedingt – Darstellungen des Alters in Literatur und Kunst überwiegen, gewinnen in den späteren Perioden auch die Altersrealitäten an Gewicht. Ein Schwerpunkt des Bandes liegt in seinen reichhaltigen, überwiegend mehrfarbigen Illustrationen, die zumindest ebenso viel Raum einnehmen wie der Text: eine beeindruckende zeitübergreifende Sammlung von ‚Alters-Bildern‘ im wörtlichen Sinn. Sie machen das Spektrum der neben- und gegeneinander stehenden Altersbilder sichtbar und gestalten nicht nur das Lesen, sondern auch das Blättern zu einem kulinarischen Vergnügen. Die Illustrationen sind allerdings nur sparsam kommentiert. Mit der Frage, wie bildliche Darstellungen aus vergangenen Epochen interpretiert werden können, werden Leserin und Leser allein gelassen. Selten finden sich Hinweise wie jener, dass zahnloses Lächeln ein Symbol des Wohlstands gewesen sein könne, da es auf dem Zuckerkonsum der Wohlhabenden beruhte (117).

Die einzelnen Kapitel des Bandes räumen mit vielen gängigen Vorurteilen über die Geschichte des Alters auf und zeigen, dass in allen untersuchten Epochen ein breites Spektrum durchaus auch gegensätzlicher Altersbilder und Altersrealitäten bestand. Gehört das Alter also zu einer anthropologisch dauerhaften *conditio humana*, mit der die Menschen Europas in den letzten drei Jahrtausenden auf erstaunlich ähnliche Weise Erfahrungen machten, und über die sie auf erstaunlich ähnliche Weise nachdachten? Oder steht unsere Wahrnehmung im Bann von Denkfiguren, die in der Antike entworfen und wieder und wieder reproduziert wurden, sodass sie unseren Umgang mit dem Alter bis heute prägen? Das Buch regt zu solchen Fragen an, ohne darauf Antworten bereitstellen zu wollen. Theoretische Reflexionen über die sozialen Funktionen von Altersbildern oder über das Nebeneinander von positiven und negativen Stereotypen zählen nicht zu den Anliegen der AutorInnen.

Auch eine historische Entwicklungslinie ist im vorliegenden Band kaum auszumachen, sie wird in einigen Beiträgen explizit verneint. Schon immer sei das Alter nicht nur die längste, sondern auch die facettenreichste Lebensphase gewesen. Im 20. Jahrhundert allerdings erreiche die Bandbreite der Unterschiede, wie die Herausgeberin im abschließenden Kapitel meint, ein nie zuvor gekanntes Ausmaß. Dennoch identifiziert sie Gemeinsamkeiten des Alters in der westlichen Welt, die das 20. Jahrhundert von den vorhergehenden Epochen unterscheiden: die Tatsache, dass nunmehr fast alle Angehörigen einer Generation ein hohes Alter erreichen; ein großes Ausmaß an sozialer Sicherung; eine Verbesserung des Gesundheitszustands und damit der Partizipationschancen; schließlich auch ein gestiegenes Selbstwertgefühl der älteren Menschen. Im Unterschied zu vielen pessimistischen Prognosen sieht sie diese Entwicklung als großen Fortschritt an und blickt optimistisch in die Zukunft des Alters und der alternden Gesellschaft.

Dem weiblichen Alter(n) räumt der Band sehr großen Raum ein, aber stets in Verknüpfung von Geschlecht und sozialer Hierarchie. In allen hier untersuchten Gesellschaften, so scheint es, wurden arme alte Frauen anders wahrgenommen und dargestellt als reiche und mächtige alte Männer. Viele Fragen nach spezifisch weiblichen – klassen-

übergreifenden – Lebensverläufen und Alterserfahrungen bleiben offen: Wurden Frauen nach der Menopause aufgrund ihrer nunmehrigen Unfähigkeit zur Reproduktion gesellschaftlich marginalisiert? (53) Oder gewannen Frauen nach der Menopause umgekehrt an Autonomie und Selbstständigkeit und neue Möglichkeiten zur beruflichen Betätigung? (20f) Wurden ältere Frauen ganz allgemein weniger auf ihr Geschlecht reduziert als jüngere? (103) Diese Fragen regen zu weiteren Forschungen an.

Das Buch beruht fast ausschließlich auf englischsprachiger Literatur, trotzdem gelingt den AutorInnen der angestrebte europäische Überblick. Auch die Übersetzer tragen zum Lesevergnügen bei, wenngleich sie mit dem deutschen Wort „Überalterung“ einen ideologisch aufgeladenen und abwertenden Begriff gewählt haben, wenn im Englischen schlicht von „ageing“ oder „ageing society“ die Rede ist. Merkwürdig mutet es auch an, wenn in historischen Kontexten die guten alten Lehrlinge und Lehrmädchen als „Auszubildende“ (104) erscheinen.

Als umfassende und höchst kulinarisch aufbereitete Einführung in die Kulturgeschichte des Alters ist das vorliegende Buch gegenwärtig ohne Konkurrenz. Es richtet sich an ein breites Publikum, weit über FachwissenschaftlerInnen hinaus. Diese werden das eine oder andere vermissen und manchen Details mit Skepsis begegnen. Auch ihnen bietet der Band aber einen guten Überblick, zahlreiche Anregungen und eine exzellente Sammlung von Illustrationen. Er ist also sehr zu empfehlen und das – angestrebte – breite Lesepublikum ist ihm zu wünschen.

*Josef Ehmer, Wien*

Heike Hartung Hg., **Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s**. Bielefeld: transcript 2005, 286 S., EUR 26,80, ISBN 3-89942-349-6.

Gegenwärtig ist Alter quantitativ weiblich. In der Debatte um die Alterung der Gesellschaft begegnet eine Form des *Ageism* hoch Sexismus, die Resultate von Diskriminierung – wie niedereres Pensionsanfallsalter – als bequeme Nische sieht. In Japans Medien wurde sogar ein „Paradies der älteren Frau“ ausgerufen. Ihr eröffne sich in der nachelterlichen Phase die Freiheit, während der Ehemann sich weiter zu Tode arbeite.<sup>1</sup> Sozialgerontologisch betrachtet ist Alter auch qualitativ weiblich: Frauen sind – verstärkt in ärmeren Ländern – kumulativen Benachteiligungen ausgesetzt. Daran werden oft Appelle geknüpft, gesellschaftliche Leitbilder vom Alter aus weiblicher Perspektive zu revidieren. Zu Recht betont die Herausgeberin der vorliegenden Aufsatzsammlung, dass

<sup>1</sup> Margaret Lock, Symptoms of Indolence: The Rhetoric of Middle Age and Menopause in Japan, in: Susanne Formanek u. Sepp Linhart Hg., *Japanese Biographies: Life Histories, Life Cycles, Life Stages*, Wien 1992, 211–240.